Allgemeiner Anzeiger

für das Volme- und Ennepe-Gebiet

Halverscher Allgemeiner Anzeiger
Schalksmühler General-Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan
Erscheinungsort: Halver i. Westf. / Ruf 442

Allgemeiner Anzeiger für das Amt Kierspe / Breckerfelder Tageblatt

Erscheint werktäglich / Monatlicher Bezugspreis durch die Post RM. 1.86 (einschließlich 30 Pfg. Postgebühr und 36 Pfg. Zustellgebühr / Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebsstörung etc. besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder teilweise Zurückzahlung des Bezugspreises / Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 46 mm breit 8 Pfg. / Millimeterzeile im Textteil 30 Pfg. / Nachlaßstaffel A nach Preisliste 5 / Ziffergebühr 30 Pfg. und Porto.

Geschäftsstellen: Schalksmühle: Herm. Piepenstock; Oberbrügge: Rob. Wasserfuhr; Kierspe - Bahnhof: Fritz Becker - Kierspe: Fritz Schaefer. Rönsahl: Walter Crone; Breckerfeld: Fr. Klett

Nr. 275 — **Samstag, den 24. November (Windmond) 1934** — **34. Jahrg.**

Totensonntag.

Als Sultan Saladin der Große, auch der Weise und Gerechte genannt, den Tod nahe fühlte, ließ er, so wird erzählt, ein weißes Sterbehemd auf der Spitze einer Lanze wie eine Standarte durch die Straßen der Stadt Damaskus tragen; voraus schritten Herolde mit dem feierlichen Ruf: „Der mächtige König Saladin, der ganz Asien und Ägypten bezwungen hat, bringt aus seinem Leben voll Glück und Größe nichts davon als dies Sterbekleid!“ Der weise Herrscher hatte die Predigt des Todes verstanden, der gegenüber alle Überhebung, alles gespreizte Wesen, alles Übermenschentum klein und nichtig erscheint.

Viele scheuchen den ernsten Gedanken des Todes von ihrer Seele; er ist ihnen ein lästiger Mahner, ein Störer ihrer Freuden und Genüsse. Andere wieder bohren sich so tief in das Dunkel seiner ungelösten Rätsel ein, daß sie tiefsinnig und schwermütig darüber werden. Am Totensonntag erwachen nicht nur viele schmerzliche Erinnerungen; auch die alte, immer wiederholte und immer unbeantwortet gebliebene Frage nach dem „Warum“ und „Weshalb“, die so manches unbegreiflich harte Menschenschicksal stellt, wird wach — die Frage nach dem Sinn des Lebens; sie bewegt ja unser Herz viel stärker und häufiger, als wir selbst uns eingestehen, und die Zahl derer, die sich an dieser Frage verblutet haben, ist nicht gering. Wenn der Tod durch den Wald des Lebens geht, fallen die alten, morschen Stämme, aber auch manches grüne Reis, manche unerblühte Knospe wird gebrochen. Wohl kommt er manchmal als erlösender, lange erwarteter Bote einer dunklen Macht, häufiger aber als der König der Schrecken, der unbarmherzig das stille Glück menschlicher Gemeinschaft in Trümmer schlägt.

Ist denn mit dem Tode das letzte Wort gesprochen? Endet der bittere Weg hinter dem Sarg, „dran im Straßenwinde die Schleifen wehen“, wirklich an der dunklen Grube, in deren Tiefe die Verwesung ihr Werk vollendet? Ist das Ende des sichtbaren Daseins auch das Ende aller Hoffnungen, aller Sehnsucht? Oder bleibt das Wort dessen zu Recht bestehen, von dem seine Jünger bekannten: „Er hat dem Tode die Macht genommen und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht“, und der selbst in der festen Zuversicht in den Tod ging, daß er nicht untergehen könne? Freilich gibt es auch Ideen und Vorstellungen von einem „Ewigen Leben“, die dem reifen Urteil nicht Stich halten und die Friedrich Vischer mit Recht gegeißelt hat: „Du möchtest ewig leben, mein lieber Piepmeyer? Aber wenn du auf immer neuen Planeten ewig ein neues Zeitleben lebst, so kommt es in jedem von ihnen immer nur darauf an, ob du vermagst ins Zeitlose emporzusteigen. Von der endlosen Zeit, mein Lieber, hast du gar nichts, sie gähnt dich nur an, ihr gehören, ist nicht besser als ewige Höllenstrafe.“ Ja, das ist wohl in Wahrheit das letzte und höchste Ziel: schon hier einen unverlierbaren Lebensinhalt zu gewinnen, so zu leben und zu wirken, daß man von den Kräften der Ewigkeit schon hier etwas verspürt:

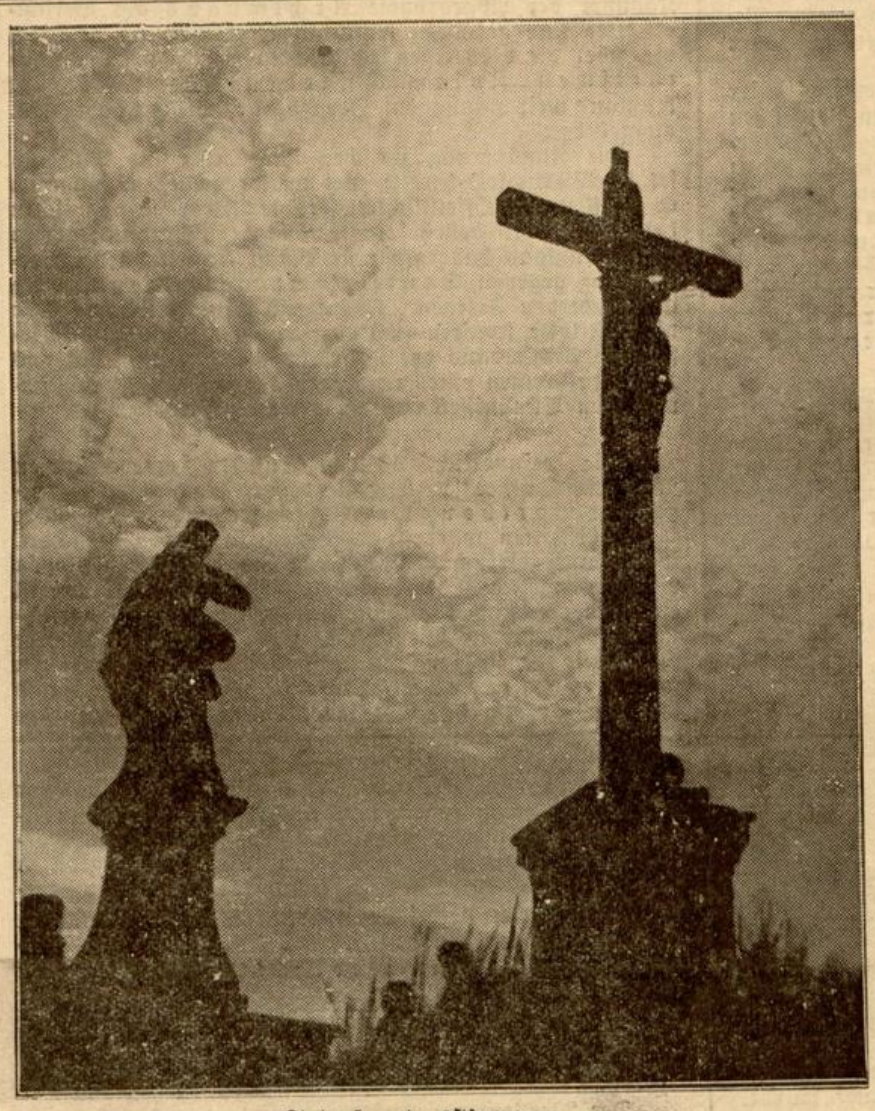
„Eins widersteht dem Vernichter der Welt:
unermüdliches Schaffen —
Wurde dein Leben zur Tat, spotte getrost
seiner Wut.“

Es gibt einen Ewigkeitsglauben, der nicht dem Idealismus sondern dem Materialismus entspringt, der Glaube von der Unzerstörbarkeit, der Erhaltung der Kraft; ein solcher Glaube hat nichts von dem hohen Schwung der Seele Jesu, die in der Hingebung an Gott und der Liebe zu den Brüdern ihre Erfüllung fand. Auch der Gedanke eines Wiedersehens nach dem Tode nimmt zuweilen Formen an, die einer Klärung und Läuterung bedürfen. Daß „die schöne und freundliche Gewohnheit des Daseins“ einmal enden muß, lernt sich freilich nicht leicht; es ist daher nur natürlich, daß viele sich die Fortdauer des Lebens nach dem Tode und die Wiedervereinigung mit den Vorangegangenen in Bildern ausmalen, die allzusehr rein menschlichen Vorstellungen und Gedanken entsprechen. Es gilt, auch in dem Ewigkeitsglauben Kern und Schale zu trennen und jenen nicht deshalb abzulehnen, weil er sich so oft in der kindlich-einfältigen Form einer nur wenig veränderten Fortsetzung des irdischen Lebens äußert. Einer, dem es gelang, die Theologie der Idee einer übernatürlichen Offenbarung zu entkleiden und sie, unbeschadet ihres Ewigkeitswertes, mit neuzeitlicher Weltanschauung zu versöhnen und zu erfüllen, Friedrich Schleiermacher, hat am Grabe seines Sohnes Nathanael hierüber bekannt: „Viele Trauernde schöpfen ihren Trost aus einer Fülle reizender Bilder, in denen sie sich die fortbestehende Gemeinschaft der Vorangegangenen wie der Zurückbleibenden darstellen, und je mehr diese die Seele erfüllen, desto mehr müssen alle Schmerzen über den Tod gestillt werden. Aber dem Manne, der zu sehr an die Strenge und Schärfe des Gedankens gewöhnt ist, lassen diese Bilder tausend unbeantwortete Fragen zurück und verlieren dadurch viel von ihrer tröstenden Kraft. So stehe ich denn hier mit meinem Troste und meiner Hoffnung allein auf dem bescheidenen, aber doch so reichen Wort der Schrift: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wenn es aber erscheinen wird, werden wir ihn sehen, wie er ist!“, und auf dem kräftigen Gebet des Herrn: „Vater, ich will, daß, wo ich bin auch die seien, die du mir gegeben hast.“

Wer so sprechen kann hat den Ewigkeitsgedanken in seiner Tiefe erfaßt, er feiert wahrhaft Totensonntag im Geist der Urchristen, die glaubten, daß unter Todestag unser eigentlicher Geburtstag sei; für ihn bricht das ewige Licht nicht erst in einer zukünftigen Welt an, sondern es vergoldet mit seinen Strahlen schon das Diesseits:

„Morgendämmerung weht mir draußen um das Haupt,
Und sie kommt, die Sonne, der ich doch geglaubt.
Lärmt bei euren Lampen und vergeßt mich schnell!
Lösche, meine Lampe! — Bald ist alles hell!“

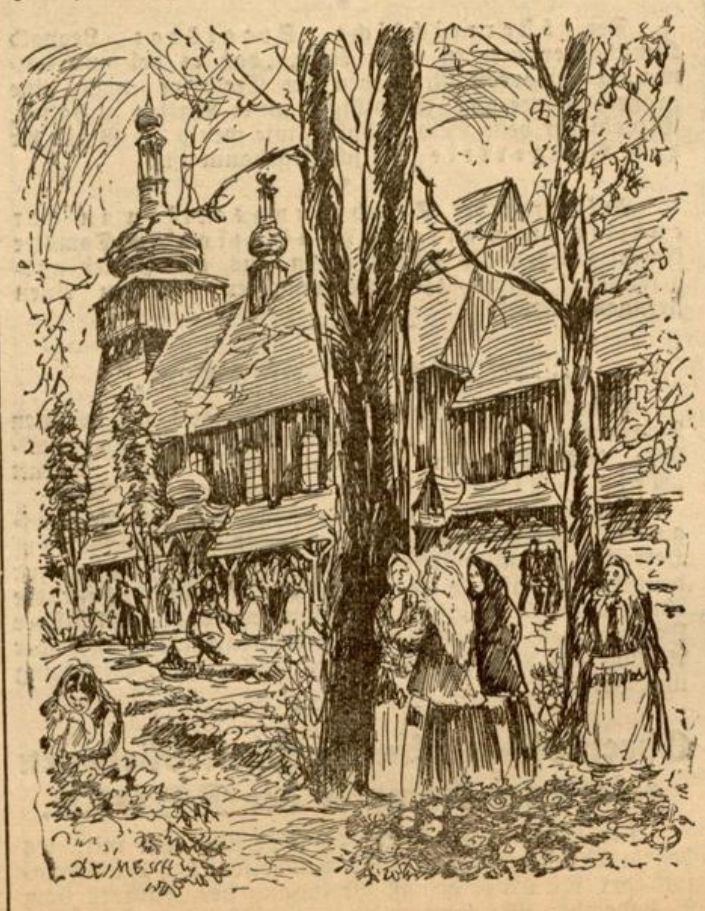
F. H.



Totensonntagsstimmung.
Eine wirkungsvolle Aufnahme der Kreuzgruppe auf der Wilseburg in der Rhön, — ein Bild, das so recht Totensonntagsstimmung widerspiegelt.

Heimkehr zum Vater.

„Wenn man doch wüßte, wohin er gegangen ist.“ — Diese Worte las ich ganz kürzlich wieder in einem Brief, der um einen geliebten Toten klagte. Die gleiche schmerzlich-ungewisse Frage bewegt heute am Totenfest viele, viele Gemüter. Und manches Herz zermartert sich an dieser Frage, die doch mit unserm Sinnen und Grübeln nicht gelöst werden kann. Von uns aus gesehen ist unser Erdenleben wie das Leben auf einer Insel, um die rings ein Meer undurchdringlichen Dunkels sich dehnt, ein Meer, in dessen Dunkel viele hineingefahren sind, aus dem aber keiner wieder zurückgekommen ist, um uns zu sagen, wie es ist: sind sie versunken in Nacht und Nichts — sind sie hindurchgefahren?



Diese Frage quält die Herzen. Unser Inneres lehnt sich auf gegen die Möglichkeit, daß mit dem Tod alles zu Ende sei. Wozu die Ansätze zum Vollkommeneren, wenn die Vollkommenheit nicht erlangt werden kann? Wozu die Liebe, wenn auch die tiefsten und treusten Liebenden rettungslos und für immer auseinandergerissen werden, wenn gerade da, wo die reinste Liebe war, der Lohn der bitterste Schmerz und nichts als dieser Schmerz sein müßte? Bloß lauter Stückwerk und letzthin alles sinnlos — dagegen lehnt sich unser Innerstes auf — und doch, von uns aus finden wir damit nicht hindurch durch das rätselvolle Dunkel.

Da aber kommt einer aus dem Dunkel zu uns. Und sagt uns: Ich komme von dem, der hinter dem Dunkel wohnt. „Ich komme vom Vater.“ Und er bringt uns die Kunde vom Vaterhaus. Und er fügt hinzu: „Und wiederum gehe ich zum Vater“, und er sagt: „Ich gehe hin, um euch die Stätte zu bereiten, damit ihr seid wo ich bin.“ Nun ist das Dunkel um unser Leben nicht mehr ein hoffnungsloses Grauen: es ist nicht das letzte. Dahinter ist das Eigentliche, die Welt ewigen Lichtes, wo das Unvollkommene vollendet, wo, was sich geliebt, auf ewig vereint ist in dem, der Liebe ist, in Gott.

In Jesus gewinnt der Tod so ein anderes Aussehen. Er ist eine Heimkehr zum Vater. Damit wird dem Tod der Ernst nicht genommen. Es ist durchaus christlicher Geist, der den Bußtag zum Totenfest gelegt hat. Zum Vater heimkehren heißt auch, dem Vater vor das Angesicht treten und vor ihm Rechenschaft ablegen müssen darüber, wie man sein von ihm gegebenes Leben auf Erden gelebt hat, wie man mit denen, in deren Mitte er uns hineingestellt hat, umgegangen ist. In gläubigem Gehorsam sich unter ihn und seinen Willen zu stellen, dazu mahnt uns kaum ein Tag so ernst wie das Totenfest mit seinen unmittelbar lebendigen Erinnerungen an die Heimgegangenen und an unsere Versäumnisse.

Aber dem Gläubigen steht darüber eben dies „Zum Vater!“ Wir haben kürzlich einen solchen wahrhaft gläubigen, uns sehr lieben Menschen begraben. Kurz vor seinem Scheiden hatte er alle seine Lieben um sich, Frau und Kinder, junge Kinder. Er sagte ihnen: „Ich stehe jetzt zwischen Tod und Ewigkeit.“ So selbstverständlich hatte er den Tod schon überwunden! Und seine letzten Worte waren, mit einem verklärten Lächeln: „O Wunder! O Wunder!“ Hier wurde erlebt, was Paul Gerhardt singt:

Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Fest an mein Herz dich drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl!

P. H. P.

Totenfeier.

Wenn alle Träume dir zerrinnen,
Wenn all dein Sinnen und Beginnen
In nichts dir zu zerfließen scheint,
Dann sehnst du dich nach einem Herzen,
Das mit dir Wunden trägt und Schmerzen,
Das deine Tränen mit dir weint.

Und dann von allen, die da leben,
Mag es vielleicht nicht einen geben,
Der mit dir fühlt in deinem Leid,
Und einsam irrst du durch die Gassen
Und wähnst von allen dich verlassen
Und denkest einer fernen Zeit.

Komm, laß uns zu den Gräbern gehen!
Die Toten werden dich verstehen
In deinem Leiden, deinem Tun,
Der Toten denkst du ohne Reue,
Die Toten halten dir die Treue,
Die Deinen, die dort unten ruh'n.

Es kommt ein Tag in deinen Tagen,
Dann wirst du deinen Toten sagen,
Was dich im Innersten bedrückt,
Und wirst mit ihnen Zwiesprach' halten
Und deine Seele ganz entfalten
Und fühlst dich selig und beglückt.

Glaub' nicht, sie hörten dich ja nimmer,
Sie seien dir entrückt für immer,
Verstummt für ewig sei ihr Mund;
Im Windesweh'n, im Blätterrauschen
Kannst du auf ihre Stimme lauschen,
Wird dir ihr heimlich Wesen kund.

Solang' du ihrer treu gedenkest,
Solang' du ihnen Liebe schenkest,
Umschmeichelt dich ihr Odem lind;
Stets haben sie um dich geworben,
Dir sind sie nimmermehr gestorben,
Tot sind nur, die vergessen sind!

„Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
und unsre Töne, Gebilde, Gedichte
erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!"

Conrad Ferdinand Meyer.

Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Weltkriegsdenkmäler in deutschen Landen.

Es gehört zu den tiefsten Sitten, daß ein Tag im Jahr ganz dem Gedächtnis unserer Verewigten geweiht ist. Wer hätte kein Grab, dem er an diesem Sonntag eine Blume bringt, das er mit liebender Hand schmückt. Laßt uns aber auch derer gedenken, die draußen in Feindesland liegen! Wir können nicht an ihrem Hügel niederknien. Doch wir haben in der Heimat, die sie mit ihrem Leben verteidigten, Mahnmale errichtet: ihnen zu Ehren, uns zur Erinnerung.

Außer im Elsaß, hat der Weltkrieg nur an einer Stelle deutschen Boden berührt: in Ostpreußen. Schon wenige Monate nach dem 1914 abgeschlagenen Einfall der Russen wurde für das gesamte Kampfgebiet eine Provinzialberatungsstelle eingerichtet, die für Hunderte von Kriegerfriedhöfen die Entwürfe schuf. Am ergreifendsten ist wohl der Friedhof auf der Jägerhöhe bei Angerburg: ein riesiges Holzkreuz weist stumm über den Schwenzaitsee in die weite Landschaft Masurens hinaus. Uderwangen hat mit einem glücklichen Einfall den stehengebliebenen Schornstein eines kriegszerstörten Holzhauses zu einem Kriegerdenkmal verwendet, auf dessen Spitze heute der Gemeindestorch horstet. Die bedeutendste Erinnerungsstätte an die Kämpfe in Ostpreußen und besonders an die neuntägige Schlacht bei Tannenberg ist das Tannenberg-Nationaldenkmal, in dessen Feldherrnturm der heimgegangene Generalfeldmarschall von Hindenburg von seinem langen ruhmreichen Leben ausruht. An das Schicksal des „letzten Soldaten des Weltkrieges" gemahnt die von dem hohen Stahlkreuz überragte Schlageter-Gedenkstätte in der Golzheimer Heide bei Düsseldorf und der aus schweren Steinen gefügte Obelisk in Schönau im Schwarzwald, seinem Geburtsort.

Zahlreich sind die Heldendenkmäler in allen Teilen des Reiches, ergreifend ist ihre Verschiedenartigkeit, bewundernswert die Phantasie, mit der die Künstler immer neue Lösungen für ihre Aufgabe gefunden haben. Es ist, als habe der heilige Ernst dieses Auftrages ihre Schöpferkraft verinnerlicht und gesteigert. Für Preußens Ehrenmal in Berlin entschloß man sich 1931 zu einer Umgestaltung der 1816 bis 1818 von dem genialen Architekten Schinkel erbauten „Neuen Wache" Unter den Linden und knüpfte damit an eine militärische wie künstlerische Tradition an. Die äußere Form eines Tempels wurde beibehalten, aber durch eine Öffnung der Decke fällt jetzt das Tageslicht auf den schwarzen Granitblock, der in der Mitte des kargen Raumes aufragt. So ist noch in der Geschlossenheit der Halle das Soldatengrab unter freiem Himmel versinnbildlicht.

Denselben Gedanken führten auf andere Weise Wecks, Finsterwalden und Knappe in München mit einer der frühesten und bis heute nicht übertroffenen Anlagen durch: sie ist in die Erde eingelassen, und unter mächtigen Quadern liegt die steinerne Figur eines toten Soldaten, zu dem man hinuntersteigt — ein Grab, dessen Wände die Namen der 13 000 gefallenen Münchener tragen.

Es lag nahe, die Kirchen zur Kriegerehrung heranzuziehen und mitunter ist ein ganzer Raum hierfür benutzt worden, wie in der Nikolaikirche zu Görlitz, deren Wände mit den Namen der Gefallenen beschrieben sind, in der Liebfrauenkirche zu Bremen, in dem Kapellenanbau an der mittelalterlichen Reinoldikirche zu Dortmund — Teil des Ganzen und doch ein Reich der Andacht für sich — oder in der romanischen Paulskirche zu Halberstadt: der gotische Hohe Chor ist der Erinnerung an die Regimentskameraden geweiht Zur Ruhmeshalle der Marine wurde die evangelische Garnisonkirche des Nordseebades Wilhelmshaven: die Seiten eines Gedenkbuches nennen die 34 711 Toten im Seemannsgrab, 150 Wappen die untergegangenen Schiffe. Der Kronleuchter hat das Aussehen eines Steuerrades, das Altarbild stellt das frei wogende Meer dar, und zwischen den drohenden Wolken leuchtet ein helles Kreuz. So ordnet sich hier alles der gleichen Idee unter.

Das Reichsmarine-Ehrenmal dagegen erhebt sich in Form eines gigantischen Schiffsstevens an der Ostsee, in Laboe bei Kiel, und unfern auf der Möltenorter Schanze ein anderes für die U-Boot-Kämpfer. Vielen einzelnen Truppenteilen sind besondere Ehrenmale gewidmet. Im Dorfkirchlein von Döberitz bei Berlin, dem alten Übungsfeld, melden 30 Tafeln die Namen aller ehemaligen Garderegimenter, nicht der einzelnen Gefallenen oder Gefechte, sondern eben als höheren Begriff die Formation. Jeder Rheinlandfahrer kennt das Ulanendenkmal in Düsseldorf mit dem springenden Pferd auf hoher Säule. Das Jägerdenkmal in Goslar ist von einem 10. Jäger namens Elster architektonisch gestaltet, und der Gefallenen Namen waren so viele, daß keine Tafel Platz für sie gehabt hätte: so schrieb die Gattin eines Offiziers sie auf ein Pergament, das in einer Kupferkapsel — von einem alten Goslarer Jäger gefertigt — in den Grundstein versenkt wurde. Naumburg ehrte die 1914 singend in den Tod gezogenen jüngsten Kriegsfreiwilligen von den Hochschulen durch das Langemarckdenkmal. Bielefeld gedachte jener, die so leicht vergessen werden: der umgekommenen Kriegsgefangenen. In Schweidnitz gibt es ein Denkmal für Manfred Frhr. v. Richthofen dessen Bronzerelief den mutigen Kampfflieger in Sturmhaube am Steuer seiner Maschine zeigt, in Dessau, der Stadt der Junkers-Flugzeuge, für Völcke (von Albinmüller und Kieser). Ebenso grüßt am Hauptplatz des Segelfluges, hoch droben auf der Wasserkuppe in der Rhön, ein Fliegermal in Gestalt eines Adlers.

Häufig hat die Nachwelt zum Gedächtnis der Toten auch die Anlage von Hainen gewählt. Sehr eindrucksvoll z. B. in Brieg (Schlesien), wo — von Bäumen und Rasen umgrünt — fünf mächtige Säulen, die fünf Kriegsjahre versinnbildlichend, sich im Gewässer eines Beckens spiegeln. Einen der ersten — und auch der schönsten — Heldenhaine hat Treuenbrietzen (Mark) angelegt. Eingefaßt von hohen Bäumen, sind auf abgeschrägtem Rasenplatz Steintafeln mit den Namen der Gefallenen eingelassen; ein mächtiger steinerner Löwe hält inmitten die Wacht.

Unabsehbar ist die Fülle von figürlichen Gestaltungen. Dem heimatlichen Boden verbunden ist oft die Wahl des Materials. In dem 400jährigen Schrotholzkirchlein zu Beuthen im schlesischen Steinkohlenrevier ist ein Sarkophag aus Steinkohle errichtet, in Staßfurt ein Mal aus heimischem Salz, und in Meißen findet man eine Kapelle, deren Innenausstattung ausschließlich aus dem weltberühmten Porzellan besteht — Türrahmen wie Tafeln, Altar oder Glocken (Börner). In der Lausitz, unweit von Eibau, wurde auf dem 583 Meter hohen Kottmar die Kottmarquelle, eine der Spreequellen, als Kriegergedenkstätte ausgestaltet.

Unmöglich, auch nur die interessantesten Denkmäler sämtlich aufzuführen. Gerade an kleineren Orten trifft man oft überraschend eigenartige Gedenken. Zwei Beispiele: bei Todtnau (Baden) steckt in einem Waldfelsen ein 13 Meter hohes Schwert, in dessen Knauf die Namen der Toten eingehauen sind In der Kirche von Wimmelburg bei Eisleben liegt ihre Liste in einer Geschoßhülse, und das Gefallenendenkmal ist der Kronleuchter mit 90 Kerzen. Ihr Leuchten schwört wie der Dichter: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!"

Was der Rundfunk vermag.

Die „Velberter Zeitung" vom 12. November 1934 schreibt:

Zwei alte Kriegskameraden finden sich durch den Reichssender Köln wieder! Reich ist das Leben an Zufällen. Eins der wundersamsten Erlebnisse aber hatte in diesen Tagen ein Velberter Bürger, Fritz Horst, Adolf-Hitlerstr. 87, den ein Durchspruch des Rundfunks in der Mittagsstunde aus seinem gewohnten Schläfchen herausholte. Diesem Durchspruch ging er nach, und dadurch wurde ihm ein Wiedersehen beschert, das er schon seit Jahr und Tag nicht mehr erwartet hatte.

1913 fing es an. Frisch aus der Musterung zogen die jungen Burschen, auch die vom Niederrhein und viele Velberter Jungs, in ihre Kasernen, um ihre Jahre als Soldat zu dienen. Es sind die Jahre, an die sie heute noch so oft zurückdenken; und wenn sie davon erzählen, dann haben die Augen einen Glanz, der innere Freude strahlt. Fritz, um den es sich hier handelt, war für das 1. Gardegrenadierregiment „Alexander" gezogen worden und durfte in das stolze Regiment in Berlin eintreten. In der 7. Kompagnie lernte er Freunde kennen und unter diesen vor allem Jakob Lohmann, einen flotten und lustigen Düsseldorfer. Diese beiden umschlang bald ein enges Band der Kameradschaft, und so kam es auch, daß sie mit der gleichen Kompagnie, als 1914 der Krieg ausbrach, ins Feld rückten. Sie waren mit dem Vormarsch der zweiten Armee weit in Feindesland hineingekommen; südöstlich von Paris und von diesem etwa 50—60 km entfernt kämpften sie zusammen, bis eines Tages heftige Gegenwehr der französischen Kerntruppen einsetzte. Die Verluste der Kompagnie waren an diesem Tage groß. Der 6. September hatte sie ungefähr 50—60 Tote gekostet, und auch Jakob Lohmann, den man schwer verwundet zurücklassen mußte, fehlte. Er war mit einem Kopfschuß in französische Gefangenschaft geraten. Fritz wurde, obwohl er in all den Jahren draußen stand, vom Schicksal gnädig behandelt, er kehrte nach Kriegsende gesund in die Heimat zurück.

Dieser Tage hielt er nun sein Mittagsschläfchen. Durch die Musik des Lautsprechers war er leise hinübergeschlummert, kam aber bald wieder zum Bewußtsein, als die Musik plötzlich durch einen Durchspruch unterbrochen wurde. Er hörte etwas von einem Führerhund, der einem Kriegsblinden entlaufen sei. Der Name des Blinden war Lohmann. Längst hatte Fritz seinen ehemaligen Kriegskameraden und Freund aufgegeben. Beim nächsten Durchspruch notierte er sich jedoch den Namen, der ihm so bekannt klang. Sein Gedächtnis hatte sich gemeldet, vielleicht . . . Noch am gleichen Tage schrieb Fritz nach Düsseldorf, ob er, der Kriegsblinde, vielleicht der Jakob Lohmann sei, der 1913 in Berlin bei der Garde stand, ob er ihn, Fritz kenne, und ob er es sei, der am 6. September vor Paris verwundet worden sei. Am übernächsten Tage brachte der Briefträger die Antwort aus Düsseldorf. Sie kam von Jakob Lohmann, der in Berlin gedient hatte, der vor Paris verwundet wurde, aber dann in französische Kriegsgefangenschaft geriet, wo er völlig erblindet und dann später über die Schweiz durch Vermittlung des Roten Kreuzes nach Deutschland ausgetauscht wurde, da er zum Kriegsdienst natürlich vollkommen untauglich geworden war. So kam auch er in die Heimat zurück, jedoch, um sie nie mehr wiederzusehen.

Der nächste Zug brachte Fritz in die Gartenstadt am Rhein. Es war immer noch ungewiß, ob er nun hier seinen Kameraden wiederfinden sollte, und so drückte er nun schüchtern die Schelle und fragte nach dem Gesuchten. Wie groß war sein Erstaunen, als Jakob Lohmann ihn schon von weitem trotz der langen, langen Zeit an der Stimme erkannte und ihn freudig in seine Arme schloß.

So brachte der Rundfunk zwei alte Freunde und Kriegskameraden zusammen, und wenige Tage später hatte Jakob Lohmann, der immer noch, trotz seines verlorengegangenen Augenlichtes der alte, gemütliche Düsseldorfer geblieben war, auch noch den Erfolg, daß ihm der Rundfunk auch seinen Hund, seinen treuen Gefährten der Nachkriegszeit, der ihn täglich führt, ins Haus brachte.



Der Chef der Heeresleitung besichtigt.

General Freiherr von Fritsch der Chef der Heeresleitung, besichtigte das Berliner Wachregiment. Unser Bild zeigt ihn beim Abreiten der Front.

20000 im Sportpalast

Dr. Goebbels über das Aufbauwerk der Regierung

Die Ankündigung, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels im Sportpalast sprechen werde, hatte eine gewaltige Völkerwanderung nach diesem historischen Versammlungslokal verursacht. An die Berliner Volksgenossen richtete sich die Einladung des Gaues Groß-Berlin, nicht an eine der Parteiorganisationen, und eine Stunde vor Beginn war der Sportpalast überfüllt.

Tausende mußten mit einem Platz auf der Straße vorlieb nehmen, aber sie hatten dafür die Freude, den Minister bereits bei der Anfahrt besonders gut sehen zu können.

Im Sportpalast zeigten große Transparente an, was die deutschen Volksgenossen heute am meisten bewegt: Das große Winterhilfswerk und die Saarfrage. Die große Presseloge war bis auf den letzten Platz besetzt. Neben den Vertretern der deutschen Presse, unter ihnen die zur Zeit in Berlin zu Besuch weilenden Schriftleiter aus West- und Süddeutschland, sah man heute besonders zahlreich die Vertreter der großen Auslandspresse. Einen bevorzugten Platz hatten die nach Berlin gekommenen ungarischen Studentenführer erhalten, die durch ihre bunten Mützen besonders auffielen.

Heilrufe brausten auf als Dr. Goebbels den Saal durchschritt. In seiner Begleitung befanden sich der Stellvertretende Berliner Gauleiter Görlitzer, SA-Obergruppenführerr von Jagow, Stabsführer Gruppenführer Uhland und der persönliche Referent des Ministers, Ministerialrat Hanke.

Dann eröffnete der stellvertretende Gauleiter Görlitzer mit knappen Worten die Kundgebung, und nun trat Dr. Goebbels an das Rednerpult.

Zwei Stunden lang sprach der Minister. Er schilderte in leidenschaftlichen Worten den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung, der dem unmoralischen Treiben der Parteien und Parlamente ein Ende setzte. Er ließ vor den den Volksgenossen die schon fast vergessene schreckensvolle Zeit wieder auferstehen, da es noch mehr als sechs Millionen Arbeitslose in Deutschland gab, da die deutschen Bauer ihre Höfe gegen den eigenen Staat verteidigen mußten, und er stellte dem mit berechtigten Stolz die bisherigen gewaltigen Leistungen des großen nationalsozialistischen Aufbauwerkes entgegen.

Er sprach über das von der ganzen Welt bewunderte Winterhilfswerk, von den Leistungen des Werkes „Kraft durch Freude", von dem Mütterwerk, von der Tuberkulosebekämpfung und manchen anderen Leistungen des Nationalsozialismus, ohne dabei zu vergessen, daß ein Licht auch einen Schatten werfen muß. Immer wieder riß Dr. Goebbels die Massen, die gebannt an seinen Lippen hingen, zu rauschendem Beifall hin. Das echte, leidenschaftliche Bekenntnis zum deutschen Friedenswillen, das Dr. Goebbels ablegte, fand in der Versammlung einen ehrlichen und lauten Widerhall.

Wie selten zuvor, legte diese Veranstaltung einen neuen Beweis ab von der innigen, durch nichts zu erschütternden Verbundenheit zwischen Regierung und Volk im nationalsozialistischen Deutschland. Der Mahnruf, den ärmsten Volksgenossen ein wirkliches Weihnachtsfest zu bereiten, fand offene und bereitwillige Herzen. Mit einem heiligen Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer fand die Veranstaltung ein würdiges Ende.

sei und stattdessen der letzte Landtagspräsident von Thüringen, Staatsrat Hille, sprechen würde. — Staatsrat Hille sprach über das angekündigte Thema: „Des Führers Kampf um den Aufstieg Deutschlands. Er gliederte das Thema in drei Abschnitte: Feinde des neuen Deutschlands, Schulung, das neue Deutschland. In volkstümlichen Darlegungen, gewürzt oft mit beißender Ironie und unterbrochen vom Beifall, zeigte der Redner den Weg der inneren und äußeren Feinde Deutschlands, die ihre Zeit für gekommen hielten, das Reich Adolf Hitlers zum Wanken zu bringen. Nur Narren könnten davon träumen, den gesäuberten Staat wieder zu mausern. Einen Reichskanzler a. D. Adolf Hitler würde die Welt nicht erleben. Nachdem der Redner dann noch auf den Kampf, den das Judentum, der Bolschewismus und die politischen Staatengebilde gegen das neue Deutschland führen, eingegangen war, betonte er, daß der Führer auch mit den Wirtschaftswaffen nicht klein zu kriegen sei in seinem Kampf für Freiheit, Ehre und Gleichberechtigung. Zum Schluß sprach der Redner dann noch über das neue Deutschland, das er als noch in der Entwicklung stehend bezeichnete. Scharf wandte er sich gegen üble Preistreiberei, die er als Versündigung am Volk und an der Arbeiterschaft geißelte.

pn. **Schwerte.** Lastzug fuhr in SA-Kolonne. Dichter Nebel verursachte bei Haus Villigst einen außerordentlich bedauerlichen Unfall. Ein Lastzug der Firma Max Grig aus Balve, der trotz des dichten Nebels ziemliche Geschwindigkeit hatte, mußte plötzlich bremsen. Hierbei geriet der Anhänger ins Schleudern und riß einen Teil SA-Männer aus einer vorbeimarschierenden SA-Kolonne, — die sich auf einem 25 km-Gepäckmarsch für das SA-Sportabzeichen befand — über die Böschung. Ein SA-Mann erlitt einen Schädelbruch, ein zweiter eine Quetschung zwischen den Schultern, andere Armbrüche und leichtere Verletzungen im Gesicht. Die vier Verletzungen wurden nach der ersten ärztlichen Betreuung ins Marienhospital überführt. Den Lastwagen-Anhänger mußte die Feuerwehr unter großer Mühe wieder auf die Straße bringen.

Radevormwald. Gewissenlose Hausierer. Von fünf auswärtigen Hausierern, welche versuchten, in der Stadt minderwertige Bestecke zu verkaufen, wurden, bevor sie ihre Tätigkeit so recht entfalten konnten, drei von der der Polizei gestellt und vorgeführt. Nach eingehender Prüfung der Ware und der Papiere, welche z. T. nicht in Ordnung waren, zogen sie es vor, mit ihrem Kraftwagen schnellstens zu verschwinden. Zwei von ihnen hatten vorher schon das Weite gesucht.

pn. **Haßlinghausen.** Feiger Ueberfall. Am Morgen des Buß- und Bettages wurde ein Molkereigehilfe aus Obersprockhövel, als er sich auf dem Wege nach Haßlinghausen befand, von drei Leuten überfallen. Da er sich einer solchen Uebermacht gegenüber sah, ergriff er die Flucht, wurde aber von den drei Leuten hartnäckig verfolgt, die auch dabei drei Schüsse auf ihn abgaben. In der Nähe der Motorschule, als der Verfolgte um Hilfe rief, verschwanden sie dann plötzlich und konnten bisher nicht ermittelt werden.

pn. **Sprockhövel.** Beim 12. Kind wird der Führer Pate. Auf ihre Bitte hin hat der Führer den Eheleuten Invalide Heinrich Schröder, Hölterstraße 32 zugesagt, die Ehrenpatenschaft bei ihrem 12. Kinde — dem 10. lebenden — zu übernehmen.

Unnenberg. Kohlenmeiler am Unnenberg in Betrieb. In den Talschluchten am Unnenberger Kopf haben auf Anordnung der preußischen Forstverwaltung Fachleute aus dem Sauerland das Köhlerhandwerk wieder aufgenommen, das früher im Oberbergischen sehr verbreitet gewesen ist. Die heute fremdgewordene Beschäftigung findet große Beachtung.

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Raubmörder verhaftet. Nach einer Mitteilung der Polizeipressestelle ist es gelungen, die beiden Verbrecher, die den **Juwelier Max Schlingermann ermordet und beraubt** haben, am Freitag in Köln festzunehmen. Bei den Tätern handelt es sich um den 20jährigen Franz Otten aus Köln und den 20jährigen Alfred Janik aus Berlin. Janik trieb sich seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz in Köln herum. Otten hatte bei seiner Festnahme eine entsicherte Selbstladepistole im Besitz, von der er aber infolge der Ueberrumpelung durch die Beamten keinen Gebrauch machen konnte. Die beiden Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Einsturzkatastrophe in Brüssel.

Auf dem Gelände der Weltausstellung. acht Tote.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung stürzte eine der beiden großen belgischen Hallen ein. Der Bau dieser Hallen war bereits sehr weit fortgeschritten. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden acht Arbeiter getötet und etwa zwanzig zum Teil schwer verletzt.

Von der Katastrophe werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Eine starke Belegschaft war in einer der Hallen des belgischen Grand Palais eifrig am Werk; denn es wird jetzt überall mit Hochdruck auf dem Ausstellungsgelände gearbeitet, um vor Eintritt der großen Fröste mit den Arbeiten fertig zu werden. Plötzlich vernahmen die Arbeiter im Grand Palais ein Knacken in dem eisernen Gebälk, dann ein immer heftiger werdendes Krachen, und auf einmal stürzte das Gebälk zusammen und begrub die etwa 30 in der Halle beschäftigten Leute unter sich. Zunächst glaubte man, daß nur sechs Tote dem Einsturz zum Opfer gefallen wären, jedoch hat sich später herausgestellt, daß die Zahl der Toten bereits auf acht gestiegen ist. Die Rettungsarbeiten, die sofort begannen, wurden sehr durch den dichten Nebel erschwert, der die ganze Hochebene von Heysel einhüllte, auf der die Ausstellung aufgebaut wird.

Drei Personen im Lastauto verbrannt.

Schweres Kraftwagenunglück in Böhmen.

Abends geriet auf der Straße von Sukorad nach Groß-Hubina in Böhmen ein Lastwagen der Liebe-schützer Brauerei aus Böhmisch-Leipa in einer Kurve aus der Fahrbahn. Der Wagen stürzte über eine etwa acht Meter tiefe Böschung in den Straßengraben, wo er sich überschlug und in Brand geriet. Die auf dem Führersitz befindlichen drei Personen verbrannten bei lebendigem Leibe. Zwei weitere Mitfahrer wurden schwer verletzt. Der Wagen brannte vollständig aus.

Was man noch wissen muß.

Mitteilung des Reichskommissars für Preisüberwachung.

Berlin. Die durch die Presse veröffentlichte Erläuterung der ersten Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 12. November 1934 ist in einem Teil der Presse infolge eines Schreibfehlers sinnentstellend wiedergegeben worden. Der richtige Wortlaut der Erläuterung zum § 3 der genannten Verordnung soll heißen: „Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des Groß- und Einzelhandels angetastet werden."

Empfang ungarischer Studentenschaftsführer durch die Hitler-Jugend.

Berlin. Im Hause der Reichsjugendführung fand ein Empfang ungarischer Studentenschaftsführer statt, die auf Einladung des Kultusministers Rust sich in Deutschland aufhalten. Im Auftrage des Reichsjugendführers begrüßte Stabsführer Lauterbacher die Vertreter der ungarischen Jugend. Der Präsident des ungarischen Nationalen Studentenverbandes, Dr. Kralik, dankte für die herzliche Begrüßung.

Schweres Autounglück. — Zwei Tote.

Freiburg i. B. Auf der Landstraße Freiburg—Basel, 200 Meter unterhalb St. Georgen (Breisgau) stießen zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Dabei wurden zwei Personen getötet und eine Frau schwer verletzt.

Familien-Nachrichten.

Geboren:

1 Tochter, Otto Niggemann und Hilda, geb. Grundmann in Halver. — 1 Tochter, Wilhelm Crumme und Alma, geb. Göbeler, in Halver. — 1 Tochter, Arvid Kleuser und Martha, geb. Wickel, zu Anschlag. — 1 Tochter, Friedr. Heinrich Watermann und Meta Martha Elisabeth geb. Heußner, in Halver. — 1 Tochter, Willi Busse und Frau, Halver. 1 Tochter, Karl Bergmann und Frau, geb. Küpper, Halver.

Vermählte:

August Ernst Ellermann, Lüdenscheid und Maria Martha Isenburg, Brügge. — Rudolf Bräcker und Else Voswinkel, Rotthausen. — Wilhelm Baumgardt und Amalie Fischer, Dahlerbrück. — Ernst Kesper und Elisabeth Poppka, Brenscheid b. Breckerfeld. — Walter Bickenbach und Hildegard Weiher, Brügge.

Gestorben:

Karl Hager, Romberg, 41 J. alt.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Bell, Stellvertreter: Robert Bell; für Anzeigen: Robert Bell; beide in Halver.
D. A. X. 34: 1706.

Das sind Strumpf-Spezialitäten

Damen-Strümpfe K'Waschseide, plattiert, I b Sortierungen, strapazierfäh. Qualität 1.45 **0.95**

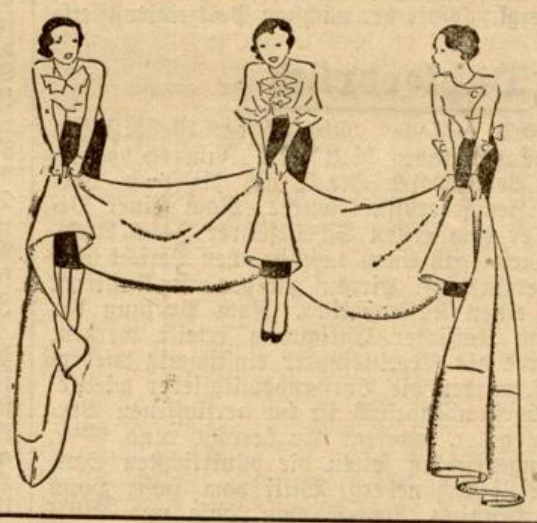
Herren-Socken Mako, gemustert **0.58**

Damen-Strümpfe Wolle und Flor mit Seide plattiert moder Herbstfarben **1.65**

Herren-Socken Wolle und Seidenflor aparte Dessins . . . 1.25 **0.95**

Damen-Strümpfe Reine Wolle und Wolle mit Seide, der warme u. doch elegante Winterstrumpf **1.95**

Herren-Socken Reine Wolle, elegante Herbst-Neuheiten, gemustert u. meliert 1.75 **1.45**



Das sind Strumpf-Spezialitäten

Herren-Stricksocken Reine Wolle, gestrickt, in schwarz, grau und Kamel 0.95 **0.68**

Damen-Sportsöckchen Reine Wolle meliert und mit buntér Kante 0.95 **0.85**

Kinder-Strümpfe Reine Wolle, sehr strapazierfähig . . . . Gr. 1 **0.75** u. 0.10 Steigerung

Herren-Stricksocken Reine Wolle, gestrickt, besond. schwere Qual., in grau schwarz u. Kamel . . 1.75 **1.45**

Kinder-Sportsöckchen Reine Wolle mit buntem Rand . . . . . Gr. 3 **0.55** u 0.05 Steigerung

Kinder-Schulstrumpf Reine Wolle, besonders weiche u. haltb. Qual. Gr. 1 **0.95** u. 0.05 Steigerung

Alsberg, Lüdenscheid.

Für die uns zur Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir bestens

Werner Dunkel und Frau Hilda
geb. Wiegand.

Halver, im November 1934.



Bodenverbesserungs-Genossenschaft Halver.

Dienstag, den 27. Nov. 1934, nachm. 5 Uhr in Halver, Hotel zur Post

Versammlung.

Tagesordnung:

Festlegung der neuen Arbeitsverträge durch die Gauleitung des Arbeitsdienstes.

Der Vorsteher.



Oeffentliche Mahnung.

Die **Steuern und Abgaben,** die im Monat November 1934 fällig sind, werden hiermit zur Zahlung binnen 3 Tagen angemahnt. Verzugszinsen werden vom Fälligkeitstage ab erhoben. Ab 26. ds. Mts. werden die Rückstände kostenpflichtig eingezogen.

Lüdenscheid, den 22. November 1934.

Die Amts- und Gemeindekassenverwaltung als Vollstreckungsbehörde.

Kirchliche Nachrichten.

Freie evangelische Gemeinde Halver. Sonntag morgens 9,45 Uhr Erbauungsstunde, 11 Uhr Sonntagschule, nachm. 4 Uhr Bibelstunde (Pred. E. Deller-Gummersbach). Dienstag abd. 8,30 Uhr Gem. Chor. Mittwoch nachm. 3,30 Uhr Frauen-Missionsstunde. Donnerstag abd. 8,30 Uhr Bibelstunde (Pred. C. Schirp). Freitag abd. 8,30 Uhr Männerchor.



dann Raifalk Hustentropfen nützen!
Fl. von 63 Pfg. an in Drog. u. Apoth. erhältl.

Spielkarten
von 80 u. 90 ₰ an empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Suche gutes **Heu** zu kaufen und bitte güt. um Angebot. — Habe zwei hochtragende rotbunte



Kühe zu verkaufen.
Emil Tacke, Kreimendahl
Telefonisch unter Nr. 276 Amt Halver zu erreichen.



Wachsamer **Schäferhund** umständehalber **billig zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Geschäftsst. des Allg. Anz. Halver.

Míele
der Staubsauger
mit der hohen Leistung und der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit.
Fast geräuschloser Lauf.
Mit Radiostörschutz.



Zum Preise von
RM. 80.- 90.- 135.-
zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35



Geldspenden auf das Postscheckkonto Berlin 77100

■ Lest die Heimatzeitung! ■